

Jerichower Land *leben*

Information aus der Region

August 2023

Wer hat an der Uhr gedreht?

Sie steht nie still, doch in dieser Ausgabe nehmen wir sie uns einfach – die Zeit. Weil wir beides lieben: Spannendes aus vergangenen Tagen zu entdecken und die Momente im Hier und Jetzt zu genießen.



Editorial



Dr. Steffen Burchardt,
Landrat Jerichower Land

„Viele Menschen aus dem Landkreis kennenzulernen, ist einer der schönsten Aspekte meiner Arbeit. Doch mit jedem Bürger ins Gespräch zu kommen, ist auch mir nicht vergönnt. Darum freue ich mich immer wieder, in diesem Magazin neue ‚Bekantschaften‘ zu machen. Nehmen auch Sie sich die Zeit. Es lohnt sich!“



Dr. Swen Lötten, Annette Meyer,
Geschäftsführer der Stadtwerke Burg GmbH

„Die Energie schläft nie. Darum sind wir bei den Stadtwerken rund um die Uhr einsatzbereit, um Sie sicher und zuverlässig mit Strom, Gas und Wärme zu versorgen. Für diese Ausgabe fanden wir es deshalb passend, Ihnen Menschen aus dem Jerichower Land vorzustellen, bei denen die Zeit im Arbeitsalltag ebenfalls eine bedeutende Rolle spielt.“

Inhalt



04

EIN GARTEN VOLLER GESCHICHTE

Im Klostergarten in Jerichow pflegt Gärtnerin Manuela Pelloth längst vergessene Pflanzensorten – und hat für Besucher vielerlei Hausmittel-Tipps parat.

08

RUND UM DIE UHR

Uhrmacherin Christine Höcker findet für jeden den passenden Zeitmesser. Das Fachgeschäft übernahm sie von ihrem Vater.



12

DAS KREISGEDÄCHTNIS

Dr. Felix Engel und Magnus Rudolf verwahren und pflegen im Kreis- und Stadtarchiv in Burg historische Dokumente und Exponate. Ein Interview über Ordnungssysteme, besondere Schätze und die Fähigkeit auszusortieren.



19

RÄTSEL

Gewinnen Sie einen Gutschein für das Kloster Jerichow!

IMPRESSUM

KONTAKT STADTWERKE BURG /
Stadtbüro, Schartauer Str. 58 a, 39288
Burg / Kundensprechzeiten: **Dienstag/
Donnerstag** 9.00 bis 12.00 Uhr und 13.00
bis 16.00 Uhr / Individuelle Terminverein-
barungen mit unseren Mitarbeitern sind

unter der Telefonnummer **03921
918 418** möglich. /
KONTAKT LANDKREIS JERICHOWER
LAND / Bahnhofstraße 9, 39288 Burg,
Tel.: 03921 949 0, Fax: 03921 949 9000,
E-Mail: kontakt@lkjl.de



Bronze für *Güsen*

Beim 27. Bundeswettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ wurde Güsen mit Bronze ausgezeichnet und erhält ein Preisgeld in Höhe von 5.000 Euro.

In Güsen war die Anspannung Mitte Juni groß, denn die Einwohner erwarteten die Jury des Bundeswettbewerbs „Unser Dorf hat Zukunft“ zu einem Rundgang. Nachdem die Ortschaft im September 2022 auf Landesebene mit Gold ausgezeichnet worden war, vertrat Güsen nun Sachsen-Anhalt beim bundesweiten Wettbewerb. Insgesamt hatte die Dorfgemeinschaft drei Stunden Zeit, um zu zeigen, was Güsen so besonders und lebenswert macht.

ORTSRUNDFAHRT PER KREMSE

Mit einem Kremser, der von einem Traktor gezogen wurde, begann die Tour durch den Ort mit Halt an der Bienenwiese und auf dem Marktplatz. Danach ging es zu Fuß weiter zur Freilichtbühne, dem Herzstück von Güsen. Am Ende wurden der neue Imagefilm gezeigt und die Fragen der Jury beantwortet. Die 24-köpfige Bewertungskommission beurteilte nicht in erster Linie den Zustand des Dorfes, sondern die Qualität der Entwicklungsleistungen unter Berücksichtigung der individuellen Ausgangslage.

Am 30. Juni gab das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft dann die Ergebnisse des 27. Bundeswettbewerbs bekannt und verkündete, dass Güsen mit Bronze und einem Preisgeld in Höhe von 5.000 Euro ausgezeichnet wird.

„MAN SPÜRT DAS HERZBLUT“

Mit einer Dankesveranstaltung ließ der Heimatverein „Wir sind Güsen“ daraufhin den Wettbewerb ausklingen und bedankte sich bei allen Helfern und Unterstützern. Landrat Dr. Steffen Burchhardt lobte den Verein für das gemeinschaftliche Engagement und dankte den vielen Ehrenamtlichen für ihren unermüdlichen Einsatz und die zahlreichen Initiativen: „Es ist etwas ganz Besonderes, dass sich der Heimatverein selbst für den Wettbewerb beworben hat und der Impuls nicht wie oft üblich von der Kommune kam. Man spürt einfach, wie viel Herzblut von jedem Einzelnen hier drin steckt. Was hier in den letzten Jahren erreicht wurde, ist großartig und kommt nicht nur Güsen, sondern dem gesamten Landkreis zu gute – diese bundesweite Auszeichnung ist wirklich mehr als verdient.“ ■

BÜCHERZELLEN WERDEN REGE GENUTZT

Seit mehr als einem Jahr nun erfreuen vier öffentliche Bücherzellen in Gommern, Schartau, Parchau und Niegripp Lesefreunde jeden Alters. Die von den Stadtwerken gesponserten Mini-Bibliotheken sind in ehemaligen Telefonzellen einquartiert. Sie bieten rund um die Uhr die Möglichkeit, sich kostenlos Lesestoff mitzunehmen und Bücher für andere zu hinterlassen. „Es ist schön zu sehen, dass sich die Bücherzellen großer Beliebtheit erfreuen und die Sortimente sich fortwährend verändern“, freut sich Elke Schütze von den Stadtwerken. Dass die Bücherzellen stets gepflegt und gut sortiert sind, dafür sorgen vier ehrenamtlich engagierte Damen als Bücherpatinnen in den jeweiligen Orten. Außer ein paar Schmierereien und mal etwas Wassereintritt bei starkem Regen gab es dank ihnen bisher keine unschönen Vorkommnisse. In regelmäßigen Abständen treffen sie sich auch zum Austausch über ihr Engagement mit den Stadtwerken. Doch die Bücherpatinnen tun noch mehr als das: In Gommern baute Ute Lüdicke im Mai zum einjährigen Jubiläum der Bücherzelle etwa einen kleinen Infostand mit historischen Romanen aus deren Sortiment auf. Auch Bürgermeister Jens Hünnerbein schaute vorbei und begrüßte direkt lesefreudige Besucher vor Ort. In Schartau gab Bücherpatin Medi Reinhardt (Foto unten) im Juni Empfehlungen für die bevorstehende Urlaubs- und Reisezeit. „Die Renner unserer Bücherzelle sind Kinderbücher sowie Koch- und Backbücher“, so Reinhardt.



Grünes *Gold*

Postelein, Pimpinelle, Pfefferkraut: Viele Jahrhunderte alte Gewächse gelten heute als Unkraut. „Zu Unrecht“, sagt Manuela Pelloth und nimmt uns mit auf eine Zeitreise durch den Garten des Klosters Jerichow.

Wir starten am alten Schornstein, wo Kräuter und Duftrosen feine Nasen auf ihre Kosten kommen lassen. Nächster Stopp ist am Wiesensalbei. Hier gibt Manuela Pelloth, gelernte Floristin und seit 2017 im Klostergarten tätig, einen Überblick über ihren Arbeitsplatz. Der schmiegt sich direkt an die his-

torischen Klostermauern. Angelegt wurde der Garten im Frühjahr 2003. Er beherbergt Pflanzen, die schon vor dem 15. Jahrhundert wuchsen. „Unser Klosterstift wurde bereits 1552 aufgelöst. Die Anlage wurde seither auch landwirtschaftlich genutzt“, erzählt die 46-Jährige. Allerdings gebe es keine Unterlagen zum ursprünglichen



Klostergarten mehr. „2002 regten der Heimatverein und die Stadt Jerichow die Neuanlage des Gartens an und beauftragten damit nach einer Ausschreibung zwei Berliner Studentinnen der Landschaftsarchitektur.“ Entstanden sei bewusst keine Kopie der damaligen Anlage. „Unser Garten lehnt sich an die Vergangenheit an“, präzisiert Manuela Pelloth.

WEGNASCHEN STATT WEGSCHMEISSEN

Bei den Hochbeeten angekommen, treffen wir auf Löwenzahn, Rucola, Postelein, Fenchel, Gartenkresse, Senf, Pfefferkraut und einiges mehr. Manuela Pelloth zeigt und erklärt: Zum Beispiel die Haferwurzel, die früher als Kartoffelersatz galt. Oder die Zuckerwurzel, ein beliebtes Naschwerk. „Süßes gab es ja kaum, und Honig bekam nur, wer krank war.“ Dazu gesellen sich die Gartenmalve, die bei Erkältungskrankheiten genutzt

wurde, Beifuß, die älteste Heilpflanze überhaupt, Pimpinelle als Petersilienersatz, Wegwarte, Fenchel, Rucola, der sich inzwischen wieder großer Beliebtheit erfreut, Löwenzahn, der nicht nur von Kopf bis Fuß essbar ist, sondern aus dessen Wurzel sich sogar Kaffeeersatz herstellen lässt. „Sammeln, trocknen, in der Pfanne anrösten und dann zermahlen. Sehr gesund“, weiß die Gärtnerin. Den Postelein, eine Salatpflanze, könne man auch so vernaschen. „Er ist eine der wenigen Pflanzen, die Omega-3-Fettsäuren enthalten. Und damit für alle Nichtfischesser die ideale Ergänzung für den Speiseplan“, erfahren wir. Auch als Deko eigne sich das Pflänzchen, das im Frühjahr und Herbst wächst. Im Sommer kommt dann der Sommerportulak. „Mit im Wesentlichen denselben Inhaltsstoffen“, erklärt sie. „Deswegen braucht er auch nicht als Unkraut weggeschmissen zu werden. Vielem, was im Mittelalter gewachsen ist und genutzt wurde, widerfährt heute leider genau dieses Schicksal.“

ES GIBT KEIN UNKRAUT, BLOSS BEIKRAUT

Für Manuela Pelloth gilt: Es gibt kein Unkraut, bloß Beikraut. Und im Garten gebe es nichts Schlimmeres als unbedeckte Erde. „Wer seinen Garten pingelig sauber hält, sämtliches Beikraut entfernt, der macht das ganze Bodenleben kaputt und vernichtet grünes Gold.“ Ihr Tipp an alle Gartenfreunde: „Bevor ihr euch ans Unkrautjäten macht, kommt in den Klostergarten, schaut euch um und entscheidet dann. Denn so manches von dem, was da wächst, ist nicht nur genießbar, sondern zugleich auch sehr gesund.“

DISTELN ZUM KÄMMEN

Neben den Hochbeeten lädt ein Gartenhäuschen zum Verweilen und Informieren ein. Hier gibt es allerlei getrocknetes Getreide, neben Pastinaken, Koriander, Anis als Saatgut und getrockneten Disteln, mit denen im Mittelalter die Schafsfelle vor dem Spinnen gekämmt wurden. „Das Wissen darüber habe ich mir alles angelesen. Zumal wir hier ja biologisch ausgerichtet sind, alles biologisch bekämpfen, egal ob Mehltau oder Blattlaus. In meiner Ausbildung wurde das mit Chemie geregelt. Also habe ich mich weitergebildet. Weil es mich selbst inte-

In den vielfältigen Klostergärten Jerichows gibt es für Manuela Pelloth immer etwas zu tun.



Am Rand der idyllischen Elbauen liegt das Kloster Jerichow. Die Türme des 1144 gegründeten Prämonstratenserstifts sind mit einer Höhe von 59 Metern weit über die Elbauen hinaus zu sehen.

VIRTUELLER RUNDGANG

- Erleben Sie Geschichte bequem vom Sofa aus! Begeben Sie sich einfach auf eine digitale Erlebnistour und entdecken Sie das Kloster Jerichow per Mausclick: museum-virtuell.com/kloster-jerichow

ressiert und weil ich auch die Fragen beantworten will, die unsere Besucher bei meinen Führungen stellen“, sagt sie. Und dann verrät sie noch, dass sie sich sogar einen privaten Kräutergarten mit alten Sorten angelegt habe. „Für den Fall, dass hier mal etwas nicht gedeiht, dann kann ich aushelfen.“

BRENNNESSELN GEGEN BLATTLÄUSE

Auf den langen Reihen mit Flachbeeten, die wir inzwischen erreicht haben und die an die mittelalterliche Feldwirtschaft angelehnt sind, finden sich neben alten Getreidesorten auch vielfältige Kräuter und Feldfruchtpflanzen. Ganz hinten wachsen die sogenannten Färberpflanzen. Darunter Färberwaid, das deutsche Indigo, das zum Blaufärben verwendet wurde. Das Färberkrapp für rote Farbtöne fühlt sich an wie Schmirgelpapier. Wer einen Orangeton erzeugen möchte, der kann auf die Rhabarberwurzel zurückgreifen. Und was ist eigentlich mit der Brennnessel? „Die ist nicht nur als Tee, sondern auch als Jauche nutzbar. Im Verhältnis eins zu drei mit Wasser verdünnt, etwas Seifenlauge hinzugefügt, eignet sich Brennnesseljauche als biolo-

gisches Pflanzenschutzmittel. Zum Beispiel zum Besprühen von Rosen. Die kriegen schöne starke Blätter und die Blattlaus beißt sich einen Zahn aus“, erklärt Manuela Pelloth und lacht.

Eine ihrer Lieblingspflanzen ist das Seifenkraut, mit dem sich Hände und Haare ebenso einfach reinigen lassen wie leicht verschmutzte Wäsche. „Wir haben hier ja auch Bildungsangebote, unter anderem für Kinder. Und wenn die sich zum Abschluss die Hände mit Seifenkraut waschen dürfen, dann überziehen wir regelmäßig“, sagt sie. „Das Seifenkraut in den Händen zerreiben, dann mit Wasser aufschäumen – die Kids lieben es!“ Im Obstgarten finden wir neben Äpfeln, Birnen und Pflaumen auch unbekanntere alte Sorten wie Quitten und Mispeln – kleine, runde Früchte, die sich gut für Marmeladen und Fruchtgelees eignen. Manuela Pelloth nennt sie die natürlichen Gummibärchen.

DAS KRAUT DER MUTIGEN

Zum Abschluss gibt's von ihr noch diesen leckeren Salattipp: Rucola, Löwenzahn und Beifuß. Noch was Rotes gewünscht? „Die rote Gartenmelde! Die hat jede Menge Vitamine und Mineralien, wie sie in heutigen Salaten leider nicht mehr vorkommen.“ Abgerundet wird die Rohkost mit Pfefferkraut, einer winterharten einheimischen Kresseart mit dem Aha-Effekt. Je länger man drauf kaut, desto intensiver wird der Geschmack. „Bei den Kindern frage ich dann immer: Wer will das Kraut der Mutigen kosten?“ Und dann schaut sie mich an: „Und wie stets mit Ihnen, sind Sie dabei?“ ■



INFOS IM NETZ

Alle Infos zum Besuch im Kloster sowie zu dessen Bildungs- und Kulturangeboten finden Sie unter:

kloster-jerichow.de



In den Hochbeeten, die mittelalterlichen Vorbildern nachempfunden wurden, gedeihen zahlreiche Kräuter und Nutzpflanzen.

So ticket die Zeit im Jerichower Land

**70
Kilometer**

führt der Telegrafienradweg durch das Jerichower Land. Seine Gesamtlänge von Berlin nach Koblenz kommt auf über 800 Kilometer und umfasst 62 Stationen, davon drei im Landkreis. Zwischen 1832 und 1849 wurden hier staatliche Depeschen oder militärische Nachrichten mittels optischer Signale übermittelt.



**43
Bahnhöfe**

umfasste das Streckennetz der Kleinbahnen im Jerichower Land, die 1965 stillgelegt wurden. Transportiert wurden hauptsächlich Massengüter wie Lebensmittel oder Sand und Steine.

**104
Jahre**

alt ist die älteste Person im Jerichower Land. Insgesamt sind 13 Frauen und ein Mann hundertjährig oder älter.



**34:42,2
Minuten**

brauchte Leo Arnold 2019 für die 10,59 Kilometer lange Strecke des Burger Bismarckturlaufs. Der Läufer ist damit Rekordhalter des jährlichen Sportevents.

**52
Kirchturm-
uhren**

zeigen im Landkreis die Zeit an.

**Auf
Längengrad
11,8**

liegt das Schloss Zerben. Die Sonnenuhr vor dem Anwesen geht damit zwölf Minuten nach. Denn: In Deutschland gilt die mitteleuropäische Zeit, welche nach dem 15. Längengrad ausgerichtet ist.



**365
Tage**

beträgt die Tragezeit bei Eseln. Damit sind sie Spitzenreiter – Goldhamster sind mit 16 Tagen die flinksten Säugetiere in Sachen Schwangerschaft im Landkreis.

Hier ticken die *Uhren* richtig

Bei Christine Höcker dreht sich alles um die Zeit. Die Uhrmacherin führt in Burg das Fachgeschäft „Uhren & Schmuck Schulz“ in zweiter Generation.

Armbanduhren, Wanduhren, Standuhren, Wecker ... sie alle haben eine Bestimmung: die Zeit zu messen. „Und wir Uhrmacher sorgen dafür, dass unsere Kunden mit unseren Uhren zur richtigen Zeit am richtigen Ort sein können“, sagt Christine Höcker.

Seit 2014 führt die 53-jährige Bürgerin in zweiter Generation das Fachgeschäft für Uhren und Schmuck in der Magdeburger Straße. Gegründet wurde der Familienbetrieb 1968 von ihrem Vater, Uhrmachermeister Manfred Schulz, zunächst als Reparaturwerkstatt im Breiten Weg. „Zu DDR-Zeiten war der Handel mit Uhren und Schmuck ja größtenteils der damaligen staatlichen HO (Handelsorganisation) vorbehalten“, erinnert sich die heutige Inhaberin. Als Anfang der 90er-Jahre die Marktwirtschaft Einzug hielt, änderten sich die Bedürfnisse. „Die Leute wollten moderne Uhren, qualitätsvollen Schmuck. Reparaturen traten vorerst in den Hintergrund.“ Manfred Schulz habe darauf reagiert und die Reparaturwerkstatt 1993 zu einem Fachgeschäft für Uhren und Schmuck erweitert.

UHRMACHERGENE GEERBT

Christine Höcker, die zweifelsohne die väterlichen Uhrmachergene erbte, entschied sich zunächst für eine kaufmännische Ausbildung und einen anschließenden Bürojob. „Als mein Vater mich dann nach der Wende fragte, ob ich ihn unterstützen und im Laden mitmachen wollte, habe ich nicht gezögert. Zumal ich dort ja ohnehin bereits als Jugendliche oft mit eingebunden war.“ Also drückte sie noch einmal drei Jahre die Schulbank, um sich zur Uhrmacherin ausbilden zu lassen. „Seitdem bin ich hier im Geschäft tätig.“ Nach dem Rückzug des Vaters vor zehn Jahren übernahm sie das Ruder. Tatkräftig unterstützt wird sie dabei von ihrem Mann Thomas sowie der Uhrmacherin Sieglinde Wilke.

„Vielseitigkeit und Abwechslung“ machten ihren Beruf aus, sagt sie und zählt auf: das Prüfen, Reparieren, Warten von mechanischen und elektrischen Klein- und Großuhren, das Restaurieren und Instandsetzen alter Uhren, der Verkauf,

der nicht ohne Beratung auskomme. Für all das brauche es Geschicklichkeit, Geduld, Ausdauer, Sorgfalt, Verantwortungsbewusstsein. Wenn es ums Handwerkliche, sprich ums Reparieren gehe, habe sie sich so manche Kniffe und Tricks vom Vater abgeschaut. „Will sich eine Schraube nicht lösen, etwas Öl ran und schon läuft.“

Ebenso wichtig für ihren Job seien Menschenkenntnis sowie der Sinn für Mode und Ästhetik. Sie erklärt: „Wenn jemand eine Uhr kauft, dann sollte diese auch zu ihm passen, sollte weder zu groß noch zu klein sein. Ein sportlicher Typ möch-





Oben: Wecker und Uhren mit Solarantrieb werden immer beliebter. Unten: Beim Überholen und Reparieren mechanischer Großuhren braucht es viel Fingerspitzengefühl.

te eine wasserdichte Uhr, ein eleganter Typ wählt eher eine Uhr mit Schmuckelementen. Ein älterer Mensch braucht eine Uhr mit deutlichen Zahlen und hellem Ziffernblatt, ein junger wünscht sich vielleicht eine mit vielen Spielereien.“ Dann die Frage: Welches Material auswählen? Stahl, Kunststoff, Titan, Keramik, Holz? Menschen mit Allergien seien mit den antiallergischen und langlebigen Titanuhren gut beraten. Auch Holz sei allgietechnisch ein sehr schönes Material, aber weich, Holz verändere sich durch Feuchtigkeit und Hitze und lasse sich nicht so gut reinigen. Auch die

Frage, ob es ein Metall- oder ein Lederarmband sein soll, erörtert sie häufig. „Diese ausführliche Beratung schätzen unsere Kunden, und deshalb kommen sie gerne wieder“, sagt sie.

UHREN KÖNNEN MEHR ALS ZEIT

Um den Geschmack ihrer Kunden zu treffen, müsse sie als Uhrmacherin die Burger kennen und erkennen, was sie mögen. „Andernfalls würde ich nur Ladenhüter einkaufen“, erklärt sie schmunzelnd. „Die Burger kaufen gern nach-

.....
„Ich schenke meinen Kunden Zeit. Denn ich verkaufe ihnen Uhren, die ihnen die Zeit anzeigen, und repariere ihre Uhren, damit sie die Zeit wieder im Blick haben. Dafür widme ich ihnen meine Zeit als Uhrmacherin.“

Christine Höcker,
Uhrmacherin



Sie freuen sich auf ihre Kunden: Christine Höcker (Mitte) mit ihrem Mann Thomas Höcker und ihrer Mitarbeiterin Sieglinde Wilke.

haltige Uhren, die man mehrere Jahre tragen kann und die zu vielen Outfits passen.“ Titanuhren zum Beispiel seien besonders beliebt, aber auch die Nachfrage nach Uhren mit Automatikbetrieb und solchen mit Solarantrieb steige stetig. Zudem erfreuen sich Smartwatches einer ungebrochen hohen Beliebtheit. „Uhren sind ja längst nicht mehr allein dafür da, die genaue Zeit anzugeben, einige von ihnen messen Puls, Blutdruck, Herzfrequenz, erinnern an die Einnahme von Medikamenten, zählen Kalorien, verschicken Nachrichten und empfangen welche, fotografieren und bezahlen an der Kasse.“

Und ja, auch Uhren gingen mit der Zeit beziehungsweise seien Spiegel der Zeitgeschichte. So habe es Anfang der 90er-Jahre auf einmal ein riesiges Angebot an Quarzuhren mit unterschiedlichen Funktionsweisen in modernen, innovativen Designs gegeben. „Das hatte zur Folge, dass kaum noch mechanische Uhren zu uns zur Reparatur gebracht wurden“, erzählt sie. „Die Wegwerfgesellschaft hatte Einzug gehalten, und das bekamen auch wir zu spüren.“ Seit einigen Jahren gehe der Trend erfreulicherweise wieder deutlich in eine andere Richtung. „Nachhaltigkeit, Umweltbewusstsein und eine neue Wertorientierung haben auch Auswirkungen auf unser Handwerk. Viele unserer Kunden besinnen sich auf die guten alten mechanischen Uhren, Verkauf und Reparaturen in diesem Segment nehmen wieder zu.“

Natürlich gebe es da inzwischen die Konkurrenz des Onlinehandels, die Christine Höcker und ihr Team allerdings nicht fürchten. „Eben weil uns die Kunden, die unsere Fachkompetenz, unsere Zuverlässigkeit und die individuelle Beratung schätzen, die Treue halten. Das kann ihnen der Onlinehandel in dieser Form nämlich nicht bieten.“



WER HAT AN DER UHR GEDREHT?

Historisch belegt ist, dass die Zeit bereits Jahrtausende vor Christus gemessen wurde – damals mittels Schattenmessung. Später entstanden auf dieser Grundlage die ersten Sonnenuhren. Wer genau die mechanische Uhr erfand, ist nicht bekannt. Angenommen wird, dass die erste mechanische Uhr im 13. Jahrhundert in England gefertigt wurde. Nachweisbar ist der Einbau einer mechanischen Uhr im Jahr 1288 in der Westminster Hall in London. Die ersten mechanischen Uhren hatten im Übrigen nur einen Stundenzeiger. Uhrmacher gibt es seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Damals beschäftigten sich geschickte Schlosser und Schmiede mit der Herstellung und Reparatur von Uhren mit Räderwerken. Die Hauptbestandteile eines mechanischen Uhrwerks haben sich trotz Fortschritt und Weiterentwicklung bis heute kaum verändert.

MANCHMAL TUTS AUCH DIE INNERE UHR

Auch persönlich geht's für Christine Höcker nur selten ohne Uhr. „Ich bin ein pünktlicher Mensch, und dazu braucht es den Blick aufs Ziffernblatt.“ Deshalb hängen selbst bei ihr zu Hause in jedem Raum mechanische und digitale Zeitanzeiger, „inklusive Garage und Terrasse“, verrät sie. Einzige Ausnahme: ihre Freizeit. „Privat verbringen wir viel Zeit im Freien. Entweder im Garten mit Familie und Freunden oder unterwegs mit dem Rad. Dafür brauche ich keine Uhr. Denn da kann ich mich sehr gut auf meine innere Uhr und auf die Hinweise der Sonne verlassen.“ Im Urlaub, wenn keine Verpflichtungen rufen, stehe sie auf, wenn sie munter sei, esse, wenn sie Hunger habe, gehe ins Bett, wenn sie müde sei. „Das regelt dann meine innere Uhr.“ ■

Wofür hätten Sie gern mehr *Zeit?*

Was kommt bei den Leuten im
Landkreis einfach zu kurz? In einer
Umfrage haben wir uns umgehört.

Blitz-
lichter



**Sabine Zander (48),
Kirchmöser,
Kassiererin**

Ich hätte gern mehr Zeit für mein Hobby, das Gärtnern. Gemeinsam mit einer Bekannten habe ich einen Gemüsegarten in der Bendsdorfer Mühle angelegt, jetzt teilen wir uns die Pflegearbeiten. So schaffen wir es immer, das Gemüse frisch und knackig zu ernten. Da ich in einer Wohnung ohne eigenen Garten lebe, genieße ich das sehr. Neben der Arbeit an der Kasse, einem kleinen Nebenjob, der Zeit für meine Tochter und unsere zwei Vierbeiner muss das Hobby nicht selten zurückstecken. Der Tag hat ja nun mal nur 24 Stunden.



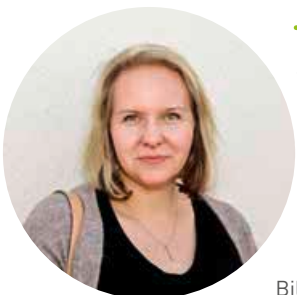
**Petra Lobitz (61),
Fischbeck,
Biologielaborantin**

Ich arbeite inzwischen im Besucherservice des Klosters Jerichow, bin hier für unsere Gäste da. Meine Freizeit gehört der Familie, insbesondere meinen drei Enkelkindern, die ich glücklicherweise ganz in der Nähe habe, sodass ich an ihrem Leben teilhaben kann. Gern mehr Zeit hätte ich, um Veranstaltungen zu besuchen. Da mag ich alles, von der Familienfeier bis zur Großveranstaltung. So wie das 850-jährige Jubiläum in Fischbeck im vergangenen Jahr, wo sich viele Vereine eingebracht haben und wo ordentlich was los war.



**Phillip Jahn (34), Halle/Saale,
Kunsthistoriker & Archäologe**

Für mich dürfte es mehr Zeit für den Kulturgenuß sein. Bei der Kultur, für die ich als Museumsdirektor des Klosters Jerichow arbeite, geht's leider doch sehr umfänglich um Verwaltung, Presse, Öffentlichkeitsarbeit und viel Bürokratisches. Das ist prinzipiell in Ordnung, kostet aber auch viel Zeit. Hätte ich mehr davon, würde ich sie nutzen, um mir – gerade hier im Jerichower Land – noch viel häufiger die zahlreichen historischen Orte, Bauwerke und Kirchen des Mittelalters anzusehen. Das kann man hier in der Gegend ganz wunderbar mit dem Rad machen.



**Susan Lange (41),
Niegripp, Fachkraft
im Gastgewerbe**

Ich arbeite unter der Woche von 6.30 Uhr bis 15.45 Uhr in einem Handwerksbetrieb, der Bilderrahmen aus Holzleisten fertigt. Mein Arbeitsweg: eine halbe Stunde. Gern hätte ich mehr Zeit für meine achtjährige Tochter, möchte zu Hause sein, wenn sie aus der Schule kommt. Was hat sie erlebt? Wobei kann ich sie unterstützen? Was können wir gemeinsam machen? Oft weiß man gar nicht alles, was bei den Kindern so los ist. Weil am Ende der Tag einfach viel zu schnell vergeht. Mein Job macht mir wirklich Spaß und ist mir wichtig. Genau wie meine Familie. Alles unter einen Hut zu bringen, erweist sich manchmal als echte Gratwanderung.



Dr. Udo Vogt (55), Burg, Diplom-Gartenbauingenieur

Es sind viele Sachen, für die ich gern mehr Zeit hätte. Für die Familie genauso wie für mein Hobby, die Geschichte. Seit der Landesgartenschau bin ich in Burg als Stadtführer unterwegs, beschäftige mich mit verschiedenen Themen, zu denen ich mein Wissen weitergeben kann – zum Burgvogt zum Beispiel. Schließlich bin ich Herr Vogt und komme aus Burg – da liegt das Thema auf der Hand. Oder zur Geschichte der hier gebürtigen Brigitte Reimann, die gerade im Jubiläumsjahr viel nachgefragt wird. Würde es im Berufsleben weniger Zeitfresser – wie etwa die Bürokratie – geben, mit denen ich als Selbstständiger und Inhaber des Blumenhauses Vogt immer wieder konfrontiert bin, könnte ich noch viel mehr davon machen.





Archivararbeit ist Detektivarbeit

Im Kreis- und Stadtarchiv verwahren und verwalten
Dr. Felix Engel, Archivleiter, und Magnus Rudorf, Archiv-
mitarbeiter, das historische Gedächtnis der Region.

Was genau wird im Kreisarchiv des Jerichower Landes aufbewahrt?

Rudorf: Schriftliche Überlieferungen aus der Verwaltung, aber auch von Privatpersonen und Vereinen. Kurz gesagt alles, was aufgehoben werden muss. Zum Beispiel die Kas senbücher der Verwaltung, für die eine Auf bewahrungsfrist besteht. Oder die Nachlässe von Leuten. Das Älteste, was wir hier haben, sind mittelalterliche Bestände der Stadt Burg. Dann geht es weiter bis in die Gegenwart.

Wer fragt nach solchen Dokumenten?

Rudorf: Wir sind nicht nur Ansprechpartner für die Verwaltung, sondern auch für histo- risch Interessierte, für Heimatforscher. Wir sind Dienstleister für alle, die etwas aus der Vergangenheit erfahren möchten. Einen un- serer Schwerpunkte bildet dabei die Einsicht in Baupläne. Damit beschäftige ich mich.

Engel: Ich widme mich neben der Archivlei- tung vor allem der Familienforschung und den Personenstandsunterlagen – unserem zweiten Schwerpunkt. Da geht es zum Bei- spiel um Nachlassangelegenheiten oder Stammbäume, für diejenigen, die wissen möchten, wo sie herkommen.

Wie verwahren Sie das alles?

Rudorf: Das Archiv untergliedert sich in zwei Bestandteile: das Zwischenarchiv und das Endarchiv. Im Zwischenarchiv lagert alles, was von der Verwaltung noch mal angefragt werden könnte. Nach Ende der vorgeschrie- benen Aufbewahrungsfristen entscheiden wir nach vorgegebenen Bewertungsrichtli- nien, welche Akten vernichtet beziehungs-

weise ins Endarchiv überführt werden. Bau- akten oder Akten über eine Adoption etwa müssen generell aufbewahrt werden. Kas- senbelege hingegen können nach zehn Jah- ren vernichtet werden.

Engel: Ein guter Archivar muss sich von Dingen trennen können und klar entschei- den: Was wird aufgehoben, was kann weg? Dauerhaft betrifft das fünf bis zehn Prozent des Verwaltungsschriftgutes, der Rest wird vernichtet.

Was reizt Sie, Dr. Engel, an der Archivlei- tung? Archivieren klingt doch staubtrocken.

Engel: Zum Teil ist es das auch, aber das ist nicht schlimm. Mich reizt es, Ordnungs- systeme zu implementieren. Als Archivar sollte man einen ausgeprägten Ordnungs- sinn haben! Und ich erfreue mich sehr da- ran, dass man etwas ablegt und wieder- findet. Schön ist dabei, das historische Gedächtnis meiner Heimatregion verwalten zu können. Hinzu kommt: Da ich erst seit Kurzem dabei bin, hält das Archiv fast täg- lich Überraschungen für mich bereit. So gibt es Kartons und Kisten, in die wir noch nie einen Blick werfen konnten. Die sind hier- hergekommen und erst mal zur Seite ge- stellt worden. Jetzt machen wir uns sukzes- sive daran, all diese Akten zu sichten. Was dabei alles an historischem Wissen zu Tage kommt ... ich finde das höchstspannend.

Wie sieht ein Arbeitstag bei Ihnen aus?

Rudorf: Wir bearbeiten Anfragen, die uns hauptsächlich per E-Mail erreichen. Wie ge- sagt, schwerpunktmäßig zu Bauplänen und



viel Zeit. Und das Ergebnis ist in der Regel auch nicht sofort sichtbar. Aber langfristig gilt: Stimmt die Ordnung und passt das Ordnungssystem, dann kann man ganz viel finden und herausfinden.

Haben Sie ein konkretes Beispiel?

Rudorf: Wir verwahren hier die Burger Volksstimme – von 1870 bis heute. Wer darin stöbert, für den wird die Geschichte lebendig. Wo sonst ließe sich zum Beispiel das Wetter in Burg Ende des 19. Jahrhunderts nachschlagen?

Engel: Kürzlich hatten wir eine Anfrage zu einer Familientragödie, die 100 Jahre zurückliegt. Die Frage war, ob das Verbrechen tatsächlich so geschah, wie es überliefert wurde. In der Tageszeitung von damals fanden wir dazu sämtliche Details. Mit Namen, Anschrift und Geburtsdatum stand da, dass der Sohn seine Mutter erschossen und sich dann selbst umgebracht hat. Selbst konkrete Angaben zu den Verwandten gab es. Heutzutage wäre das aufgrund der geltenden Datenschutzbestimmungen undenkbar! Interessant sind eben gerade die vielen einzelnen Geschichten, welche die Historie bereichert.

Im Archiv finden sich nicht nur Akten, sondern auch Exponate. Gehören die nicht eher ins Museum?

Rudorf: Stimmt. Grundsätzlich ist zwischen Archivgut und Museumsgut zu unterscheiden. Eigentlich, denn bei uns stranden eben auch Dinge, die in Museen keinen Platz mehr finden, zum Wegwerfen aber viel zu schade sind. So finden sich bei uns mehrere historische Schreibmaschinen, verschiedenste Fahnen aus DDR-Zeiten, alte Fotos, Kartenmaterial ...

Engel: Zur Archivarbeit gehört eben auch die Archivpädagogik. Wenn jemand Material zur Geschichte sucht, etwa für eine Ausstellung, dann kann er bei uns nachfragen. Zum Beispiel jetzt zum 1.075-jährigen Stadtjubiläum, das Burg in diesem Jahr begeht. Wir hüten und bewahren nicht nur die Geschichte dieser Region, wir lassen sie auch gern wieder lebendig werden.

Und wenn Sie mal in die Zukunft des Archivs schauen?

Engel: Wenn ich vorausschaue, sehe ich ein gut sortiertes, modernes Archiv, das seine Arbeitsabläufe durch die Digitalisierung und Einführung der E-Akte weiter optimiert und damit noch schnellere und gezieltere Zugriffe ermöglicht. Im Moment arbeiten wir ja noch überwiegend mit Papier. Die E-Akte dient dazu, das langfristig überflüssig zu machen. ■



Im Kreisarchiv lassen sich nicht nur alte Karten, wie etwa der Kreise Jerichow I und II Anfang des 20. Jahrhunderts (Foto oben) entdecken. Mehrere laufende Kilometer Akten bergen zahlreiche Schätze.



Personenstandsbüchern. Wir nehmen Akten auf und ordnen sie. Sprich, wir erfassen wichtige Daten wie Straße und Hausnummer und nummerieren sie. Das Ziel ist ja immer, jede Akte schnell wiederzufinden.

Engel: Zudem betreiben wir eigene Forschung, etwa zu Themen des Landkreises. Mir schwebt zum Beispiel eine Chronik für das Jerichower Land vor. Um den Bürgern auch mal etwas an die Hand geben zu können, was ihre Geschichte hier vor Ort reflektiert.

Worauf kommt es beim Archivieren an?

Engel: Archivarbeit ist Detektivarbeit. Je besser ein Archiv geordnet ist, desto besser und schneller lassen sich Ergebnisse erzielen. Diese Ordnungsarbeit frisst unglaublich

DIE INTERVIEW-PARTNER

Magnus Rudolf (33) kam vor drei Jahren als Quereinsteiger ins Archiv. Er war vorher im Bereich Umwelt und Recycling tätig.

Felix Engel (33) ist Historiker und Archivar. Nach seinem Geschichtsstudium promovierte er zur Reformationsgeschichte, arbeitete dann freiberuflich für Archive und Museen, nahm eine Stelle als Archivar in Bayern an und leitete zwei Jahre die Städtische Volkshochschule in Stendal. Anfang April 2023 übernahm er die Archivleitung im Jerichower Land.



*Hier
ist was los!*

Auf dieser Seite stellen wir
Ihnen regelmäßig Vereine,
Initiativen und Institutionen
vor, die mit viel Engagement
etwas im Jerichower
Land bewegen.

Wo *Heimatgeschichte* lebendig wird

Die Heimatstube Nedlitz macht die Historie der Region erlebbar und lässt die Dorfgemeinschaft mit vielfältigen Angeboten aufblühen.

Eigentlich sollte das Eckhaus in der Hauptstraße 12 in Nedlitz verkauft werden. Doch mangels Garten und wenigen Stellplätzen erschien das Haus in kommunaler Hand zum Wohnen unattraktiv – ein Glücksfall für die Dorfgemeinschaft! Denn so entstand dort vor 13 Jahren ein Ort, wo Heimatgeschichte, kreative Angebote und geselliges Miteinander einen besonderen Platz gefunden haben.

2010 gründeten 39 Dorfbewohner die Heimatstube Nedlitz als Teil des Heimatvereins Gommern e.V. Vier Räume richteten sie so ein, dass diese die Lebensbedingungen von Familien zwischen Ende des 19. Jahrhunderts und Mitte des 20. Jahrhunderts zeigen: eine komplette Küche, ein Wohnzimmer im 50er-Jahre-Charme, eine Waschküche mit elektrischer Waschmaschine aus den 30er-Jahren sowie ein Raum zum Thema Handwerk und Landwirtschaft. Weit über 200 Exponate stellten die Einwohner aus Nedlitz und einiger Nachbarorte dafür zur Verfügung. Inzwischen ist die Heimatstube ein eigenständiger Verein mit 58 Mitgliedern. Dazu gehören auch die in der Näh- und Bastelstube Engagierten, die „Bücherwürmer“, Chronisten und Lesekinder, die allesamt im selben Haus beheimatet sind. Die Vereinsmitglieder organisieren Ausflüge und Fahrradtouren, beteiligen sich an Hoffesten, Dorffesten und vielem mehr.

Zum 10-jährigen Jubiläum hielt eine besondere Ansichtskartenausstellung in der Heimatstube Einzug. Darin zu finden sind etwa historische Ansichten der Region sowie die Liebesgeschichte von Käthe und Karl, die sich jahrelang Postkarten schrieben.

„Unser Anliegen ist es, die Geschichte unserer Heimat zu erforschen und zu pflegen und damit Lebensfreude und Heimatverbundenheit zu fördern“, fasst der Vorsitzende Werner Meyer die vielen bunten Aktivitäten des Vereins zusammen. ■



Oben: Beim Videodreh für den Imagefilm des Jerichower Landes. Unten: Taschenlampenwanderung mit dem Nachtwächter.

HISTORISCHE POSTKARTENSAMMLUNG

Entdecken Sie die Ansichtskartenausstellung in der Heimatstube. Der Verein freut sich auf Ihren Besuch! **Termine nach Vereinbarung mit Werner Meyer unter 0160 94855141 oder per E-Mail an: meyer963@googlemail.com**



Von links: Dr. Swen Löppen und Annette Meyer (beide Stadtwerke-Burg-Geschäftsführung) mit Mathias Holzberger, Geschäftsführer der Stadtwerke Burg Netze.

STADTWERKE
INITIATIVE
KLIMA
SCHUTZ



Scannen Sie mit dem Smartphone den QR-Code und erhalten Sie weitere Informationen zu den Klimaschutzmaßnahmen der Stadtwerke Burg.

Stadtwerke mindern *Emissionen*

Dem Klimaschutz verpflichtet: Die Stadtwerke Burg wirtschaften ab 2045 vollständig treibhausgasneutral.

Deutschland hat sich zum Ziel gesetzt, bis 2045 treibhausgasneutral zu werden. Das gelingt natürlich nur, wenn alle ihren Teil dazu beitragen. Die Stadtwerke Burg tun das bereits seit mehreren Jahren, vor allem um die eigene Geschäftstätigkeit mit der Verantwortung für den Klimaschutz in Einklang zu bringen. Seit 2016 betreibt das Unternehmen zum Beispiel 35 Photovoltaikanlagen auf zwölf Mehrfamilienhäusern in Burg. 230 Mietparteien beziehen seitdem Ökostrom vom eigenen Dach.

KEINE ALTERNATIVE ZU KLIMASCHUTZ

„In unseren Augen gibt es keine Alternative zu entschlossenem Klimaschutz“, ist Stadtwerke-Geschäftsführer Dr. Swen Löppen überzeugt. Folgerichtig ist das Unternehmen im April 2022 der Stadtwerke-Initiative Klimaschutz beigetreten, der sich bereits über 60 Energieversorger angeschlossen haben. Sie will die Zusammenarbeit zwischen Kommunen und Stadtwerken stärken, um generationengerechte Ziele vor Ort zu verwirklichen und zugleich die regionale Wertschöpfung zu steigern. Als Mitglied der

Initiative verpflichten sich die Stadtwerke Burg zu konkreten Schritten:

1. Eine Treibhausgasbilanz zu erstellen
2. Eine Strategie zur Senkung klimawirksamer Emissionen festzulegen
3. Generationengerechte Ziele und Maßnahmen zur Umsetzung zu erarbeiten
4. Ziele und Maßnahmen zu veröffentlichen
5. Erkenntnisse mit den Mitgliedern der Initiative zu teilen

Die Arbeitsgemeinschaft für sparsame Energie- und Wasserverwendung (ASEW) koordiniert und unterstützt die Aktivitäten aller beteiligten Stadtwerke. Sie prüft auch, ob die Verpflichtungen erfüllt werden.

ZIEL: BIS 2045 VOLLSTÄNDIG TREIBHAUSGASNEUTRAL

Mit einer ersten Bilanz aller wesentlichen Treibhausgase (THG) ist der Grundstein nun gelegt. Ergebnis: Von den 2021 in Deutschland ausgestoßenen 762 Millionen Tonnen Treibhausgasen sind etwa 162.000 Tonnen der Geschäftstätigkeit der Stadtwerke Burg

GmbH und der Stadtwerke Burg Energienetze GmbH zuzuordnen. Rund 57 Prozent davon entfallen auf die Stromversorgung und circa 40 Prozent auf die Wärmeversorgung. „Strom- und Wärmeversorgung sind damit eindeutig die Haupthandlungsfelder, um unser Ziel, ab 2045 vollständig treibhausgasneutral zu wirtschaften, zu erreichen“, sagt Dr. Swen Löppen.

ÖKOSTROM UND ABWÄRME NUTZEN

Dafür wird die Stromversorgung der Stadtwerke-Kunden sukzessive auf Ökostrom umgestellt, der bevorzugt aus regenerativen Anlagen in der Region kommen soll. Für eine treibhausgasneutrale Wärmeversorgung sollen in Zukunft besonders die wirtschaftlichen Potenziale an Umweltwärme und unvermeidbarer Abwärme vor Ort genutzt werden. „Wir stellen uns diesen Herausforderungen und nehmen die Strategie zum Anlass, um mit den Bürgerinnen und Bürgern ins Gespräch darüber zu kommen, was uns Klimaschutz im Jerichower Land bedeutet und was wir dafür leisten wollen“, betont Dr. Swen Löppen. ■

Dankesveranstaltung zum Hochwasser 2013

Zehn Jahre nach der Hochwasserkatastrophe 2013 wurde es am 21. Juni in der Feuerwehrtechnischen Zentrale (FTZ) des Landkreises noch mal emotional. Landrat Dr. Steffen Burchhardt hatte gemeinsam mit dem Landesbetrieb für Hochwasserschutz und Wasserwirtschaft Sachsen-Anhalt (LHW) zu einer Dankesveranstaltung eingeladen. Mit bewegenden Geschichten und Bildern ließen Beigeordneter Stefan Dreßler, Gemeindebürgermeister Kay Gericke und MDR-Reporter Jochen Müller die Erinnerungen an das Jahrhunderthochwasser noch einmal aufleben.

„ZWEI BLAUE AUGEN“

Am 4. Juni 2013 wurde der Katastrophenfall für das Jerichower Land ausgerufen. Insgesamt 14 Tage lang galt es bei Pegelständen von fast zehn Metern und einem sehr langen Hochwasserscheitel, die 62 Kilometer reinen Deich im Landkreis zu verteidigen. „Die erste Welle traf Gommern – Dornburg war ein neuralgischer Punkt und stand kurz vor der Evakuierung. Der Deich in Alt-Lostau hielt gerade noch und dann am 9. Juni der Deichbruch in Hohenwarthe, der ohne die Bundeswehr nicht zu schließen gewesen wäre“, fasste Dreßler die Ereignisse zusammen. Er hatte 2013 den Katastrophenstab des Landkreises geleitet. „Im Großen und Ganzen haben wir das Hochwasser gut überstanden und sind



quasi mit zwei blauen Augen und einer blutigen Lippe davongekommen“, resümierte er.

„DÜRFEN NICHT NACHLASSEN!“

Landrat Dr. Steffen Burchhardt, der sein Amt ein Jahr nach der Katastrophe antrat, lobte die Solidarität aller Beteiligten sowie das souveräne Vorgehen der technischen Einsatzleitungen in den Gemeinden: „Das Land hat wichtige Lehren gezogen und viel für den Hochwasserschutz getan. Wir müssen nun weiterhin genügend finanzielle Mittel für Schutzmaßnahmen zur Verfügung stellen.“



Oben: Vielfältiger Besuch auf dem Gelände der FTZ. Auch die Bundeswehr, das Deutsche Rote Kreuz und das Technische Hilfswerk waren gekommen, um die Ereignisse des Jahrhunderthochwassers noch einmal Revue passieren zu lassen.

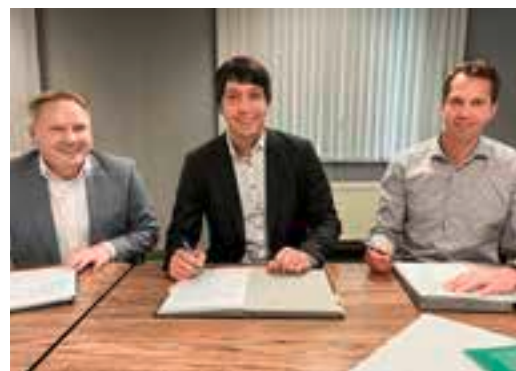
Besonderen Dank richtete er an die Kollegen des LHW für ihr schnelles Handeln und die professionelle Umsetzung in den letzten Jahren. Burkhard Henning und sein Team vom LHW gaben einen Überblick zum aktuellen Stand der Hochwasserschutzmaßnahmen in der Region: Über 93 Millionen Euro wurden bisher investiert. Für laufende und zukünftige Maßnahmen sind weitere rund 145 Millionen Euro veranschlagt. Aktuell weisen noch sechs Prozent der Deiche im Landkreis Sanierungsbedarf auf, bei etwa einem Drittel besteht noch Anpassungsbedarf. ■

Leitstellen: Im Notfall gut verbunden

Technische Ausfälle oder eine Überlastung in der Rettungsleitstelle? Selbst in so einem Ausnahmezustand können die Einwohner des Jerichower Landes künftig jederzeit Notrufe absetzen. Möglich macht das ein Sicherheitskonzept, das es so in Sachsen-Anhalt bisher noch nicht gab: Für dieses haben der Landkreis Stendal, der Altmarkkreis Salzwedel und das Jerichower Land ein gemeinsames Ausfall- und Notfallmanagement der Rettungsleitstellen vereinbart. Streikt etwa eine der Telefonanlagen, springen die anderen Partner unkompliziert ein. Der Notruf wird automatisch weitergeleitet, die andere Leitstelle übernimmt und alarmiert die notwendigen Rettungskräfte.

AUF GLEICHE SYSTEME UMGESTELLT

Damit das funktioniert, wurden sowohl die Telefon- und Funktechnik als auch die Datenverarbeitung und das Alarmierungsnetz der Leitstellen mit den gleichen Systemen ausgestattet. Außerdem wurden zusätzliche Arbeitsplätze eingerichtet, die auch von Mitarbeitern der Partnerleitstelle bedient werden können. Nach einer Probephase im Echtbetrieb soll der neue Verbund Sachsen-Anhalt Nord in der zweiten Jahreshälfte an den Start gehen. Die Gesamtkosten für den Verbund in Höhe von 300.000 Euro werden zu 55 Prozent von den Krankenkassen getragen, die restliche Finanzierung teilen sich die drei Landkreise. ■



Von links: Landräte Steve Kanitz, Patrick Puhmann und Dr. Steffen Burchhardt unterzeichnen die Vereinbarung für ein gemeinsames Ausfall- und Notfallmanagement.



Wenn der Autopilot übernimmt

Erstens kommt es anders und zweitens als man denkt. Vor allem, wenn man gedankenverloren im Auto unterwegs ist. Gut, wenn man mit Kunden gemeinsam darüber lachen kann.



Kerstin Langer ist Kundenberaterin der Stadtwerke Burg und macht auf ihren Fahrten durch das Jerichower Land so manch spannende oder auch kuriose Erfahrung.

Es war Zeit für den Feierabend. Der letzte Termin an einem vollgepackten Tag lag noch auf meinem Heimweg. Ich schaute noch mal in mein Buch: 16 Uhr Treffen mit einer Kundin in Stegelitz, die neben ihrem Gasvertrag nun auch ihre Stromversorgung in die Hände der Stadtwerke Burg legen wollte. Ein schöner Abschluss für heute, dachte ich mir und stieg gedankenversunken ins Auto. Vielleicht freute sich auch mein Wagen schon auf die bevorstehende Feierabendruhe – jedenfalls kam es mir so vor, als lenkte er mich ganz von selbst zu meinem Ziel. Im Ort angekommen schaute ich nach der Straße. Doch irgendwie schien die sich vor mir zu verstecken. Also aussteigen und nachfragen. „Diese Straße gibt es hier nicht“, bekam ich als Antwort zurück. Da prustete es nur so aus mir heraus. Denn auf einmal bemerkte ich, dass ich gar nicht in Stegelitz war, sondern in Stresow. Wie per Autopilot war ich hierher gefahren. Also schnell die Kundin anrufen. Die – zum Glück – teilte meine Erheiterung, als ich ihr mein Missgeschick mitteilte. 20 Minuten später hatte ich mein Ziel dann tatsächlich erreicht. Die Kundin empfing mich ohne jeglichen Groll. Im Gegenteil: Wir lachten noch mehrfach herzlich gemeinsam, als wir ihren gewünschten Anbieterwechsel zu den Stadtwerken besiegelten.

ES MENSCHELT EINFACH

Und die Moral von der Geschicht? Wer zu den Stadtwerken Burg kommt, bekommt immer eine ganz besondere Betreuung. Bei uns menschelt es einfach. Vielleicht fährt da auch mal ein Auto in den falschen Ort. Aber wir nehmen uns gern Zeit, helfen und beraten nach bestem Wissen und Gewissen und setzen alles daran, dass unsere Kunden immer sicher und zuverlässig mit Energie versorgt werden. Und zusammen lachen – auch das können wir richtig gut. Da macht es nichts, wenn sich unser Feierabend dafür mal nach hinten verschiebt. ■

IHRE ANSPRECHPARTNERIN

Kerstin Langer

Telefon 03921 918 414

Mobil 0170 1858170

kerstin.langer@swb-burg.de

Vergangene Zeiten *entdecken*



Lösen Sie unser Rätsel und gewinnen Sie einen von drei Gutscheinen im Wert von jeweils 50 Euro für das Kloster Jerichow.

Tauchen Sie ein in die Geschichte des Jerichower Landes bei einem Ausflug zum Kloster Jerichow, das bereits im Jahr 1144 gegründet wurde. Erkunden Sie die Stiftskirche St. Marien und St. Nikolaus, die als ein herausragendes Beispiel der Backsteinromanik gilt. Verweilen Sie im Klostergarten und entdecken Sie Jahrhunderte alte Pflanzensorten. Vertiefen Sie im Museum Ihr Wissen zur Historie des Ortes. Und stöbern Sie sich im Hofladen durch das vielfältige Sortiment regionaler Hersteller und Kunsthandwerker. Für ein unvergessliches Erlebnis verlosen die Stadtwerke Burg unter allen, die das Rätsel lösen, drei 50-Euro-Gutscheine für Klosterladen, Eintritt oder Veranstaltungen im Kloster.



Zwei glückliche Gewinnerinnen der vergangenen Ausgabe: Burgis Wendt aus Brettin (li.) und Annette Heinrichs aus Burg.

japanischer Zwergbaum	▼	Hülle	▼	germanischer Volksstamm	▼	▼	holländischer Sänger (Bruce)	höchstbegabter Mensch
▼			6					4
süd-schwed. Hafenstadt		Teil eines Dramas		leblos			2	französisch, englisch: Kunst
Teil der Geige	▶	▼		▼		1	nicht ausgeschaltet	▶
wörtliche Belegstelle		5	englisch: oder	▶			japanische Meile	7
▶	3			8	französisch: Sommer	▶		

Lösungswort:

1	2	3	4	5	6	7	8
---	---	---	---	---	---	---	---

SO MACHEN SIE MIT:

Schreiben Sie das Lösungswort auf eine Postkarte oder in eine E-Mail und senden Sie diese an:

Stadtwerke Burg GmbH
Redaktion Jerichower Landleben
 Niegripper Chaussee 38 a
 39288 Burg
 gewinn@swb-burg.de
Einsendeschluss ist der 13. September 2023.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen, Sammeleinsendungen bleiben unberücksichtigt.
 Das Lösungswort des Kreuzworträtsels im vorigen Heft lautete SPORTLICH.

Informationen gemäß Art. 13 DSGVO: Verantwortliche Stelle: Stadtwerke Burg GmbH, Niegripper Chaussee 38 a, 39288 Burg, Tel. 03921 918 418, info@swb-burg.de. Zweck der Datenverarbeitung: Die von Ihnen angegebenen personenbezogenen Daten werden zur Durchführung des Gewinnspiels verwendet. Rechtsgrundlage hierfür ist Art. 6 Abs. 1 lit. a). Die Angabe der Daten ist zur Bearbeitung Ihres Anliegens erforderlich. Ohne deren Bereitstellung können wir Ihr Anliegen nicht oder allenfalls eingeschränkt beantworten. Die Teilnahme am Gewinnspiel erfolgt freiwillig, ohne Kopplung an sonstige Leistungen. Datenschutzbeauftragte: Sabine Bohlenz, Niegripper Chaussee 38 a, 39288 Burg, Telefon: 0209 708 788, E-Mail: datenschutz@egelsenwasser.de. Weitere Informationen zum Datenschutz können Sie unseren Datenschutzhinweisen entnehmen, die unter <https://stadtwerke-burg.de/datenschutz/> abrufbar sind oder die Sie postalisch anfordern können.



STADTWERKE BURG
Ihr Jerichower Landwerk



Der Niegripper Heimatverein lädt ein zum
Sommer Openair-Kino!



OPENAIR-KINO

Beginn bei Dunkelheit

26.08.2023 Einlass ab 19 Uhr

**ORT: Niegripp – in den Elbwiesen
am Heller** (Richtung ehem. Fährhaus)

Sitzgelegenheiten und Decken mitbringen.

Es gibt leckere Sommerbowle, Popcorn & Gegrilltes.

Der Eintritt ist kostenfrei!

Wir sind dabei!
am
26.08.

STADT
WERKE
BURG
Ihr Jerichower Landwerk